

## ADVENT, WEIHNACHTEN, MARIA UND DER SELIGE ADOLPH KOLPING

Im Advent begeht die Kirche jedes Jahr die Feste einiger bedeutender Heiliger: Am 4. Dezember Barbara, am 6. Dezember Nikolaus, am 13. Dezember Luzia. Die wichtigste Heilige des Advents, die "Frau in der Erwartung", aber ist und bleibt Maria. Eines ihrer großen Hochfeste fällt auf den 8. Dezember, außerdem steht sie alljährlich im Mittelpunkt des 4. Adventssonntags, der allerdings dieses Jahr praktisch ausfällt.

So möchte ich meine Advents- und Weihnachtsgrüße an alle Kolpingmitglieder mit ein paar Gedanken zum Marienglauben verbinden. Dabei möchte ich besonders fragen, welche Rolle Maria im Leben und Glauben Adolph Kolpings gespielt hat und was wir für unseren eigenen Glauben daraus lernen können.

Der Geburtstag Kolpings ist der 8. Dezember. Wessen irdisches Leben gerade an diesem Termin beginnt, der scheint schon von Anfang an unter dem besonderen Schutz der Gottesmutter zu stehen. Er selbst berichtet, dass in seinem Elternhaus "ganz selbstverständlich eine herzliche Marienverehrung" geherrscht habe, die ihm "in Fleisch und Blut übergang". Und es gibt bei ihm in seinem späteren Leben weitere Bezüge gerade zum adventlichen Marienfest. So durfte er am 13. April 1845 in der Kölner Minoritenkirche die Priesterweihe empfangen, deren Patronat "Mariä Empfängnis" ist.

Man muss sich klarmachen, dass die theologische Lehre mit dem etwas unglücklichen Namen "Unbefleckte Empfängnis" zu den Lebzeiten Kolpings Mitte des 19. Jahrhunderts ein kirchliches "Top-Thema" gewesen ist. 1854 - im 41. Lebensjahr des Gesellenvaters - verkündete Papst Pius IX das darauf bezogene kirchliche Dogma. Wenig später - 1858 - ereigneten sich die Marien-Erscheinungen in Lourdes. bei denen die Erscheinung sich als die "unbefleckte Empfängnis" vorstellte. Sicher waren diese Ereignisse seinerzeit überall im Gespräch und werden auch Adolph Kolping beschäftigt haben.

Die damalige Debatte schwankte wohl - wie überhaupt die Marienverehrung zu allen Zeiten - zwischen zwei Extremen: Einerseits einem theologischen Rationalismus, der Maria sozusagen in ein kirchliches Dogma verwandelte und andererseits einem überschwänglichen Wunderglauben, der sie zu einer überirdischen Himmelskönigin erhob. Sicher gehören zu unserem Glauben sowohl das Dogma als auch das Wunder. Kolping nahm hier - wie man aus seinen überlieferten Worten schließen kann - eine Mittelstellung ein und bewies auch in diesem Punkt einen gläubigen Realismus und eine geerdete Frömmigkeit.

Man kann seinen bodenständigen und zugleich frommen Marienglauben etwa aus seinen Worten spüren: "Wir haben aus der Hand Gottes eine Mutter erhalten, deren Fürbitte mächtig ist in allen Nöten der Christenheit. Darum gehen wir getrost mit Gott an der Mutterhand Marias in die Zukunft." Und an einer anderen Stelle: "In Maria haben wir beispielhaft ein Modell des Menschen vor Gott." Genauso haben die einfachen Gläubigen immer die Madonna gesehen. Nicht ohne Grund findet man die Madonnenfigur in katholischen Kirchen fast immer irgendwo seitlich auf einem Nebenaltar. Dort brennen die Kerzen und dort findet man die Beterinnen und Beter.

Die Menschen scheinen die "seitliche Maria" zu lieben, der man offenbar eher Verständnis für unsere banalen Sorgen zutraut als ihrem doch etwas fern wirkenden Sohn hoch oben in der Kirchenapsis. Dafür gibt es das treffende Wort von der "Mittlerin". Die Mutter kann zwischen uns und ihrem Sohn vermitteln. Wie sie durch ihr Ja-Wort eine Brücke gebaut hat zwischen Himmel und Erde, auf der Gott in seiner Menschwerdung zu uns herunterkommen konnte, was wir in wenigen Tagen an Weihnachten wieder feiern werden, so kann Maria auch Brücken in die umgekehrte Richtung bauen, auf denen unsere Anliegen hinaufkommen können zu Gott.

So hat Maria seit jeher unseren christlichen Glauben menschlicher gemacht, bodenständiger und erdennäher. Das ist gesunde Marienfrömmigkeit, wie sie Adolph Kolping ausgezeichnet hat. Genauso sollten wir die Gottesmutter in unserem eigenen Glauben sehen: Weniger als die Theologische und Spekulative der Mariendogmen und auch nicht so sehr die Mirakulöse der Marienerscheinungen - obwohl auch das beides zum kirchlichen Glauben gehört und diesem mit "auf die Sprünge helfen" kann. Wir sollten Maria vor allem sehen als "unsere Schwester" im Glauben und als "Modell des Menschen vor Gott" - exakt nach den Worten Koltings. Wir sollten sie sehen als Mutter, die alle menschlichen Sorgen aus eigener Erfahrung kennt und an deren "Hand wir getrost in die Zukunft gehen können".

Nicht zuletzt sollten wir sie auch sehen als Garantin dafür, dass unser Gott auf der Seite der kleinen Leute steht. "Die Mächtigen stürzt er vom Thron und erhebt die Niedrigen" heißt es im Magnifikat, dem berühmten Lobgesang Mariens. Aus diesem Geist sind im 19. Jahrhundert die großen Sozialbewegungen der Kirche entstanden, wovon die Adolph Koltings eine ist und die von Paul Josef Nardini eine weitere. Diesem Auftrag wollen wir uns als Koltingsfamilie auch im 21. Jahrhundert weiter verpflichtet wissen.

So wünsche ich uns allen für den Rest dieser Adventszeit ein Stück von der Erwartungshaltung Marias auf die Ankunft des Kindes und für das bevorstehende Weihnachtsfest ein Stück von der Freude über seine Geburt.

Ihr /Euer Präses  
Erich Schmitt